

# LEBEN 4.0 – ALLES SMART GELÖST



Foto: wikipedia commons

*Brett vorm Kopf statt in der Hand: Die Zukunft ist virtuell.*

**W**eihnachten steht vor der Tür, und wieder wird das Leben digitaler, indirekter und bequemer. Immer häufiger putzen Roboter die Fenster, saugen Staub und mähen Rasen, ohne dass man noch einen Gedanken darauf verschwenden muss. „Das Internet der Dinge verbessert nicht nur Produktionsprozesse und Produkte, es verändert auch das Leben aller Beteiligten“, schreibt der BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie) im Netz: „Komplexe Produktionsprozesse und kleine Alltagsverrichtungen zwischen Dingen, Dienstleistungen und Menschen sind heute digital vernetzt.“ Das schaffe neue Dynamiken bis hinein in unser aller Leben.

Und dynamisch wollen wir doch sein! Im Leben 4.0 ist alles smart gelöst: Die Facebook-Timeline mit Bildern, Statusbeschreibungen und Kommentaren ersetzt das verstaubte Tagebuch, den Lebenslauf gibt's jetzt als öffentliches Profil, Briefe werden per WhatsApp geschrieben und Gefühle drücken wir per Emoji aus. Warum ganze Bücher mit Memoiren füllen? „Bei Twitter verrät die in 160 Zeichen verpackte Kurzbiografie, welche Person und Interessen sich hinter einem Account verbergen“, schreibt die Socialmedia-Beraterin Tina Galliarno im Netz und gibt Tipps, wie sich

die eigene Twitter-Biografie „aufpumpen“ lasse. Freundschaftspflege läuft heute über „Stayfriends“, statt sich zu besuchen wird gekypet. „Geht gefälligst online, wenn ihr streiten wollt!“, so schimpft die Mutter. Das Gedächtnis haben wir bei Google abgegeben, und die Erinnerungen hängen in der Cloud. Wer braucht den Stammtisch, wenn er sich am „Shitstorm“ bequem vom Sofa aus beteiligen kann, und wer das Kaffeekränzchen, wenn es Chatrooms gibt? Statt eines Haustiers pflegt man einen Tamagotchi, und gestreichelt wird nur noch das Smartphone, das hat Touch. Schöne neue Welt? Das einzige, was uns noch wirklich treffen kann, ist Stromausfall!

Aber wer sich noch an das Leben vor der Digitalisierung erinnern kann, mag sich in romantischem Trotz an der Sinnlichkeit der Echt-Erfahrungen festhalten wollen: Es ist vielleicht unhygienischer, aber ich ziehe es vor, einem echten Hund durchs Nackenfell zu wuscheln, zu hören, wie sein Schwanz über das Parkett fegt, wenn er vor mir sitzt und zu spüren, wie er liebevoll meine nackten Füße leckt. Ich genieße es auch, mit echten Menschen zusammenzutreffen, die Wärme eines Händedrucks und die Nähe einer Umarmung zu spüren. Ich lasse mich

gerne von dem Gefühl der Verbundenheit einhüllen und finde, dass ein Mensch mehr ausstrahlen kann als den Elektromog seiner Simulation auf dem Bildschirm.

Frühgeborenen im Brutkasten gesteht man inzwischen zu, dass sie den direkten Hautkontakt mit der Mutter brauchen, weil man weiß, wie wichtig für ihre Entwicklung auf allen Ebenen diese echte menschliche Berührung ist. Erst später gibt es den Vorschul-Computer zum Spielen, dann das Smartboard in der Schule zum virtuellen Schreiben, dann schließlich die VR-Brille (siehe Bild) zum virtuellen Gucken und Leben im vollkommen abgesicherten Modus.

Das Leben 4.0 macht alles einfacher und schneller, und trotzdem bringt es Rückenschmerzen, Bluthochdruck, Stress und Depressionen mit sich. Körperbedürfnisse und ihre virtuellen Befriedigungen passen eben noch nicht in jedem Fall gut zueinander: Virtuelles Bewegen reicht für das reale Wohlbefinden nicht, während virtuelle Pommes besser vertragen werden als die echten. Aber die Entwicklung geht immer weiter, und irgendwann wird es uns, so hoffen wir, gelingen, die verschiedenen Realitäten in unserem Leben wieder in Einklang zu bringen.

*Adele von Bünau*